

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 94 (1968)

**Heft:** 44

**Rubrik:** Die Seite der Frau

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

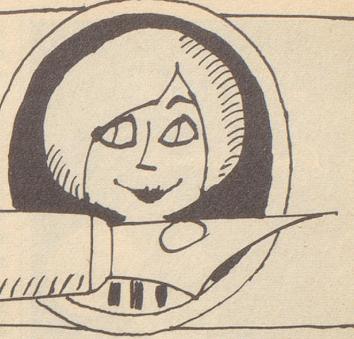
#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Seite der Frau



## Die (anarchistischen) Helden sind müde

Der aufmerksame Zeitungsleser konnte es aus der Presse erfahren: In Carrara tagte kürzlich der 5. Kongress der Anarchisten-Weltbewegung. Die Delegierten aus 27 Ländern waren ohne böse Absichten nach Italien gereist und wollten nichts weiter, als dort in Frieden tagen und ein wenig von den alten Zeiten reden, als – so steht es im Bericht – «auf Europas Boulevards und Hinterhöfen für die Anarchie gestritten wurde».

Doch es sollte anders kommen, denn die verdutzten alten Kämpfer sahen sich plötzlich einer Konkurrenz gegenüber, mit der sie nicht gerechnet hatten. Unter der Führung eines gewissen Daniel Cohn-Bendit, dem rebellischen Studentenführer aus Paris, waren nämlich die *jungen* Anarchisten auf dem Platz erschienen. Sie überschütteten ihre älteren Kollegen mit Hohn und Spott und warfen ihnen vor, dieser Kongress sei trauriger als die ZK-Sitzung irgendeiner kommunistischen Partei. Es gehe heutzutage nämlich nicht mehr um Kapitalismus, Marxismus oder Anarchismus, sondern nur noch um die Frage: Revolution – ja oder nein? Darauf entgegneten die an Kummer gewöhnten alten Anarchisten: «Wir sind es müde, für eine Revolution zu sterben, die Leute an die Macht bringt, welche uns nachher an den Galgen bringen.»

Ein junger Schweizer dagegen erklärte (immer nach den Zeitungsberichten), er hoffe trotzdem noch, daß die Alten ihm etwas anbieten könnten, das sich von dem unterscheide, was er bisher gefunden habe. Weil die jungen Rebellen gegen Gesetz und Ordnung jedoch mit ihren Ansichten bei den würdigen *Traditionellen* nicht durchdringen konnten, zogen sie sich schließlich aus der Gesellschaft der Altanarchisten zurück, nachdem der Vorsitzende mit dem Hammer auf den Tisch gehauen und erklärt hatte, die *Provokateure*, müßten den Saal verlassen.

All dies hat natürlich mit gewissen aktuellen Ereignissen der jüngsten Vergangenheit nicht das geringste zu tun. Immerhin fällt einem die Ähnlichkeit mit einigen Maximen auf, welche auch bei *unserer* rebellischen Jugend immer wieder auf-

tauchen, obwohl es sich ja hierzu lande nicht um erklärte Anarchisten, sondern «nur» um Progressive handelt. (Studenten, Schriftsteller, Gewerkschafter und andere, die sich zu den Fortschrittlichen zählen.)

Auch sie sind sich einig in ihrer Abneigung gegen jede dem Individuum aufgezwungene Autorität, während sie gleichzeitig der älteren Generation vorwerfen, diese habe den Jungen überhaupt nichts geboten außer dem elenden, verruchten Wohlstand und den beiden Weltkriegen. Man könnte da allerdings einwenden, daß zumindest der Erste Weltkrieg nicht auf das Konto der heutigen *Alten* – also der ungefähr 50-jährigen! – geht. Die lagen nämlich erst in den Windeln, als ihnen jener Krieg ebenfalls «angeboten» wurde. Und zwar von den Repräsentanten des damaligen Establishments, was immer man nun unter diesem neugeschaffenen Begriff verstehen mag. Jene Leute waren sogar fantasielos genug, einige Jahre später statt einer Hochkonjunktur die berüchtigte Wirtschaftskrise vom Zaune zu brechen, welche allerdings von den heutigen Jungen als Hirngespinst seniler

Greise abgetan wird. Doch dies nur nebenbei.

Um aber auf unser Thema zurückzukommen: Es gibt Probleme, für die man nicht einfach eine bestimmte Generation oder ihre Gesellschaftsform verantwortlich machen kann. Selbst wer ein erklärter Gegner von jeder Gesellschaftsordnung ist, kann gewisse Tatsachen nicht aus der Welt schaffen. Der Ausgang des Kongresses in Carrara beweist zwei Dinge: Erstens, daß auch Rebellen älter (und anscheinend vernünftiger) werden. Zweitens, daß sich sogar die *Gesetzlosen* im Zusammenleben mit ihren Mitmenschen an einige Spielregeln zu halten haben. Und wenn es auch nur ein Hammerschlag ist, mit dem die anarchistischen Provokateure vom Vorstand der etablierten Anarchisten aus dem Saal gewiesen werden.

*Gritli*

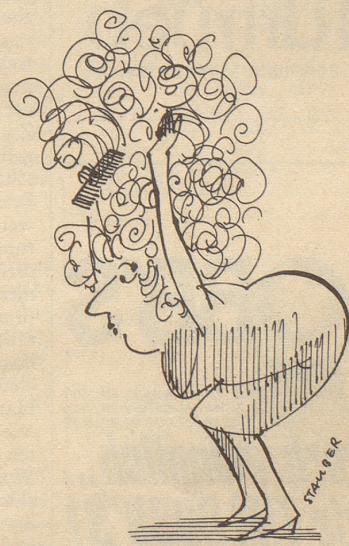
Die Sache ist zwar eher tragisch als komisch! Aber beides liegt ja so nahe beisammen. Dürrenmatt hat vollkommen recht, wenn er behauptet, man könne der heutigen Welt nur noch mit der Komödie beikommen!!

Obige

## Die Basarwitwer

Was ein Basar ist, weiß jedermann. Was ein Basarwitwer ist, weiß nur der, der es am eignen Leib erfahren hat! Darum sei diesen bescheiden im Hintergrund schleppenden, dulden, moralisch unterstützenden und tagelang schlecht ernährten Helden ein Kränzlein gewunden!

Schon wochenlang, bevor die Krise (d. h. die Tage des Basars) ausbricht, kann der gute Mann sein Auto nicht mehr in der Garage unterbringen, denn dort häufen sich Bücher oder Spielwaren, Chacheli und Antiquitäten. Wohl dem, der Besitzer einer Garage ist – sonst findet er obiges Sammelgut in der Stube, im Kinderzimmer oder Gang! In der Folge trifft er seine Gattin einige Tage im trauten Kreis ihrer Helferinnen, sortierend, abstaubend, renovierend, Preise anschreibend. Obwohl der Gute keine Lust hat, nach einem anstrengenden Arbeitstag, wird er vorgestellt und muß leutselig dankbare Worte verlieren. Dies aber ist nur ein sanftes Säuseln zu Beginn des Sturmes, der da weht zur Basarzeit. Der zu-



Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfweh und Migräne, bekämpft erfolgreich

Contra-Schmerz



Schlank sein  
und schlank bleiben mit

**Ova Urtrüeb**  
dem naturtrüben Apfelsaft

**DOBB'S**  
*for men...*

AFTER SHAVE FR. 7.50  
AFTER SHAVE-SCHAUM-SPRAY FR. 7.50  
TABAC EAU DE COLOGNE FR. 8.75

*...herb, männlich...  
wie TIM DOBB'S!*

künftige Witwer sieht seine Angekommene nervöser und aufgeregter werden. Seine Beschwichtigung, daß die ganze Stadt bestimmt ihre Ware kaufen wird, wird nicht zur Kenntnis genommen. Er auch nicht mehr! Jetzt, da seine Garage wieder leer ist, und das teure Gut auf den Ständen aufgebaut wird, fühlt er sich vereinsamt. Niemand entfacht mehr die Flammen des häuslichen Herdes, und er ist gezwungen, die Basararbeiten der weitern wohltätigen Damen zu frequentieren. Als Zuschauer ist er wohl gelitten, aber nicht wohlgelitten. Der Entschluß wird dem Witwer nun leicht: Er hilft. Er stellt sich morgens 7 Uhr hinter den Chachelstand seiner Frau und versucht sachkundig Suppenrinnen von Gemüseschüsseln zu unterscheiden und zu verkaufen. Es gelingt ihm beinahe, die Antiquitäten, die dem Basar aus *gutem Hause* zugeflossen sind, zu Preisen einer Jürg Stuker-Auktion loszuverkauft. Er dreht den harmlosesten Bürgern die tollsten Bücherschinken an. Dies macht ihm sogar Spaß, weil es mit Beobachtungsgabe verbunden ist. Ein würdiger Herr trägt vergnügt *Der Mönch und die Frauen* heim (Wie käme er sonst dazu!). Edle Frauenbücher werden mit tiefem Seelenblick abgegeben, und die Krone holt der Basarwirt sich, als er gar 6 Mondkarten verkauft, indem er sie geheimnisvoll entrollt und sagt: «Wenn die Amerikaner dann hinauffahren, können sie dort Fähnli stecken.»

Zwischenhinein holt sich der Basarwirt ein Würstli und erhält als Mitarbeiter den Senf besonders liebevoll aufgestrichen. Dann tröstet er sich über die magere Kost mit einem ebenso magern Whisky, der aber für den guten Zweck dick kostet, aber auch mit Ermunterung von einer attraktiven Dame abgegeben wird. Seine Brüder im Kampf opfern sich ebenfalls, indem sie z.B. Champagner verkaufen. Da sie jede Flasche auf Zapfengüt versuchen, sind jene zwar in den ersten Stunden des Abends sehr fröhlich, dann aber die blauesten Männer des Festes und leiden zwei Tage an Kopfweh. Zu beneiden sind jene, die sich emanzipiert haben und in eigener Regie ein Karussell betreiben. Zwar dröhnen ihre Ohren von Oergerlimusik, aber nachts um eins schalten sie eine Extrarunde fürs Personal ein und schwelgen auf weißen Rossen in Jugenderinnerungen. Die Basarwirt, die im öffentlichen Leben Rang und Namen einnehmen, werden von Gattinnen und andern geeichten Wohl-tätigkeitsdamen aufgefordert, in einem Bauernkittel schwitzend Raclette abzustreichen. Da sie dies Handwerk nicht so gut verstehen wie ihre öffentlichen Aemter, ernennen sie zur Mühsal noch Rügen. Wohl dem unabhängig freiwillig chrampfenden Basarwirt! Sind ihm am 3. Tag Würstli, Whisky und Verkauf verleidet, tut er sich mit seinesgleichen in Gruppen zusammen zu einer Kräftigung im

Weine und staunt über Energie und Ausdauer der Gattinnen. Auch tröstet er den echten Strohwitwer, der seine Frau an der Adria hat, und daher nirgends gebraucht wird. Das Pech will es, daß er neben dem Festareal wohnt, und so nicht einmal in sein Strohwitwerbett kann mit seiner Trübsal, weil ihm Musik und Autos wachhalten. Ein anderer Anstoßer findet beim Heimkommen keine Frau, aber 32 Töff vor seiner Einfahrt. Ein Dritter findet eine frohe Festgemeinde zu Hause und darf noch weiter wirken. Aber die Witwer trotzen den Umständen, stecken sich an im Ertragen, und finden sich plötzlich im schönsten Feuer für die gute Sache! Das allein rentiert Entbehrung, Arbeit und Schlafmangel. Dazu kommt als süßer Lohn die Hochachtung der holden Weiblichkeit après les fêtes! Sie alle lassen den Basarwirt hochleben, die innere Stütze, den guten Geist, die Seele jedes erfolgreichen Basars! Marietta

### Irgendwo in Südfrankreich

Wir besuchten eine alte Abtei. Ein fast gleich alter Mönch führte uns durch die Gemäuer und stellte meinen Sohn, der an seiner, wie er behauptet, zu kleinen Statur leidet, unter einen antiken Torbogen. Dabei zeigte es sich, daß er über die idealen Größenmaße des mittelalterlichen Menschen verfüge. Müßig zu sagen, er laufe seither mit einem hohen Kreuz herum. Damit hat

# Die Seite der Frau



der Mönch, ohne es zu wissen, Ate, der griechischen Schicksalsgöttin, seine christliche Hand gereicht.

Wir traten vor die weiße Säulen-halle, als uns ein deux chevaux in Staub hüllte. Der Wagen hielt vor der steinernen Karyatide. Die Frau aus Stein veränderte sich nicht. Sie wußte Haltung zu wahren. Auch der Mönch, der unterdessen Platz genommen hatte auf der Bank daneben, drehte den Kopf nicht. Scheinbar meditierend hielt er ihn über die verschränkten Arme geneigt. Die zwei weiblichen Wesen kamen mit ihrem roten Wagen aus Paris. Die mittelalterlichen Waffentröcke waren einst bedeutend länger, gemessen an der deux chevaux-Montur der zwei Pariserinnen. Ihr



« . . . hast du noch einen Clyde aufgegabelt, Bonnie? »

Make-up verriet Gekontheit, und die Ordnung im Autoinnen entsprach dem Durcheinander einer Schießbude am unteren Ende des Quartiers Latin. Sie trugen große Hüte und Stöckelschuhe. Und weil sich der Mönch nicht bewegte, rissen sie am Glockenzug. Jetzt stand er auf, der Mann von der Bank. Er hob langsam den Kopf. «Sie wünschen?» fragte er die zwei Wesen in Miniröcken. Sein Blick hielt sich an einer Akazie fest und folgte einer auffliegenden Hummel.

Die Mädchen nahmen dunkle Brillen von ihren Gesichtern und zirpten ihre Wünsche. Sie wollten wie wir die Abtei besichtigen. Wir kannten unseren Führer bereits so gut, daß wir die Schalkhaftigkeit in seinen Augen erkennen konnten, als er die Mädchen todernst fragte: «Vous croyez ça va, avec ces grands chapeaux?» Angelica Arb.

### Von atypischen Erlebnissen

Nachdem der letzte Sand aus den Kleidern geschüttelt ist, und die neuesten Souvenirs im trauten Heim prangen, wird dem versammelten Freundeskreise mit Ferienerlebnissen und -erfahrungen aufgewartet. Stolz werden dem andächtig lauschenden Publikum «die Franzosen», «die Spanier» oder «die Griechen» geschildert. Dabei weiß man genau, wovon man spricht, schließlich hat man ja schon vor der Reise von den Meiers einige Hinweise bekommen, und Augen und Ohren hat

man ja selbst. Ja, genau so sind sie, die Leute. Einfach typisch. (Dafür das Hotel in Rom voller Ameri-

*Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, 9400 Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigelegt ist. Manuskripte sollen 1½ Seiten Maschinenschrift mit Normalabschaltung nicht übersteigen, und dürfen nur einseitig beschrieben sein. Bitte um volle Adressangabe auf der Rückseite des Manuskripts.*

kaner war und man sich auf dem Zeltplatz unter Eidgenossen befand, tut nichts zur Sache.)

Mindestens eine Zuhörerin erblaßt vor Neid. Es ist zum Verzweifeln, auf meinen Reisen passiert einfach nichts Typisches. Wärum muß während des Englandbesuches gerade die Fußballweltmeisterschaft stattfinden, so daß «das Imitsch» vom kühlen Gentleman der Realität in Gestalt eines lautstark manifestierenden Fans weichen muß? Wo bleibt die sprichwörtliche britische Höflichkeit, wenn der Hausvater, vor dem TV-Schirm alle Mahlzeiten boykottierend, ergrimmt «Ruhe!» brüllt?

Mit den Griechen war auch nichts zu wollen, von antikem Geist war bei den Exilpolitikern, unter die es

mich verschlug, wahrlich wenig zu spüren. Im Norden ist es keineswegs besser, auf der Pirsch nach typischen Dänen landeten wir in einer Moschee und diskutierten stundenlang mit Muslim, statt dänischen Eiern verzehrten wir tränenden Augen östliche Spezialitäten. Der erste Seemann, der am Horizont auftauchte, erwies sich als ein Kapitän von Haile Selassie und wußte weit spannender aus Afrika als von seiner Heimat Norwegen zu erzählen. Doch beinahe hatte auch ich es noch geschafft. Im ruhigsten aller norwegischen Kleinstädtchen bot sich langsam das Bild «des Norwegers», ruhig, gemütlich, sachlich-kühl ...

Und dann mußte das mit Kronprinz Harald und seiner Sonja kommen, jedermann sitzt mit Tränen der Rührung vor dem Fernsehapparat (wo doch Skandinavier laut Legende unromantisch zu sein haben), und die Diskussionen, die sich um das Hochzeitskleid, die Abstammung der Braut, den Geldaufwand und die Monarchie überhaupt entspannen, werden mit südländischer Heftigkeit ausgefochten.

Wo bleibt die Organisation, die hilflose Reisende vor atypischen Erlebnissen bewahrt? ursula

**HENKELL**  
**TROCKEN**

... das Perlen,  
das die Welt  
beschwingt ...



Ihr Sekt für frohe Stunden

Haartonikum  
mit Tiefenwirkung

**canadoline**

verhindert  
Schuppenbildung  
und Haarausfall

### Die Hörner

Es gibt verschiedene Arten Hörner: die einen trägt der Ochse auf dem Haupt, die andern besteigt man, wenn man die nötige Puste hat, und die dritten, die kleinsten, verzehrt man zum Frühstück, als Hörnchen, oder Gipfeli. Es gibt auch verschiedene Arten von Orientteppichen; wie viele, läßt man sich am besten im kompetenten Fachgeschäft mit der großen Auswahl erklären: bei Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich!



«Er lächelt nur, wenn ich drohe, ihn zu verlassen!»

Die siebenjährige Zita fragt ihre Mutter nach der Ankunft ihres ersten Brüderchens: «Gell Mammi, alli Lüt sind gleich, nur d Buebe sind andersch.» ER

\*

Waltis Schwester bekommt zum Geburtstag und zu Weihnachten von der Gotte immer ein silbernes Löffeli. Eifersüchtig erklärt er: «Ich will auch Löffeli!» Seine Mutter versucht ihn zu beschwichtigen und sagt: «Schau, nur die Mädchen bekommen Besteck geschenkt, und wenn du groß bist und eine Frau hast, so bringt sie dir alles mit.» Aber Walti ist dem Weinen nahe und ruft: «Ich wott ke Frau! Ich wot Löffeli!» VH

\*

Der Kleinste im Kindergarten träumt viel vom Wachsen. Beim Znuni packt er ein riesiges Stück Brot aus dem Täschli und plagiert bei den andern: «Ich isse jetzt so vil, das ich so groß werde bis in Himmel. Und dän säg ich zum Liebgott: Du, Chline!» SH

\*

Katrin hörte den Polier von der Baustraße nebenan seine Leute mit einem «Schöne Sonntag!» verabschieden am Freitagabend. «Worum seit men eigentlich ned «Schöne Werchting-zonenand»? fragte sie. TB

